2025-
2026

Mémoire 2025-2026

Welche Rolle spielt Diplomatie in internationalen Konflikten – und wie zeigen die beiden Golfkriege (1990/91; 2003) ihre Chancen und Grenzen?

MATTEO DAL PAN

[FIRMENNAME] | [Firmenadresse]

Inhalt

Einleitung 2
1. Theoretischer Rahmen 3
1.1. Definition von Diplomatie 3
1.2. Grundfunktionen der Diplomatie 3
1.3. Formen und Instrumente diplomatischen Handelns 4
1.3.1 Formen der Diplomatie 4
1.3.2. Instrumente der Diplomatie 5
1.4. Bedeutung für Konfliktprävention und Stabilität 6
1.5. Warum wird Diplomatie oft unterschätzt? 6
2. Instabilität im nahen Osten – Hintergrund 8
2.1. Historische Konfliktlinien und Kolonialgeschichte 8
2.2. Ethnische, religiöse und regionale Spannungen 12
2.2.1. Kurden 13
2.2.2.Regionale Rivalitäten und Machtansprüche 13
2.2.3. Rolle externer Mächte 13
3. Fallstudie: Golfkrieg 1990/1991 14
3.1. Internationale Reaktion 16
3.2. Diplomatie legt klaren Rahmen 17
4. Fallstudie: Golfkrieg 2003 18
4.1. Resolution 1441 19
4.2. Folgen des Konflikts 21
5. Vergleich 22
6. Schlussfolgerung 23
Quellen 25

Einleitung

Internationale Konflikte prägen die Weltpolitik bis heute. Ob im Nahen Osten, in Osteuropa oder in anderen geopolitischen Spannungsräumen – Staaten stehen immer wieder vor der Herausforderung, ihre Interessen durchzusetzen, ohne eine unkontrollierbare Eskalation zu riskieren. Dabei stellt sich eine zentrale Frage: Welche Rolle spielt Diplomatie in internationalen Konflikten – und wo liegen ihre Chancen und Grenzen?

Diplomatie gilt als das wichtigste Instrument zur friedlichen Regelung von Konflikten. Durch Verhandlungen, Sanktionen, internationale Abkommen oder multilaterale Zusammenarbeit soll sie Spannungen abbauen, Eskalationen verhindern und langfristige Stabilität sichern. Dennoch zeigt die Geschichte, dass diplomatische Bemühungen nicht immer ausreichen, um militärische Auseinandersetzungen zu verhindern. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der beiden Golfkriege von 1990/91 und 2003, die unter sehr unterschiedlichen internationalen Voraussetzungen stattfanden.

Während der Erste Golfkrieg durch ein breites internationales Mandat der Vereinte Nationen legitimiert wurde und die Diplomatie einen klaren politischen Rahmen für das militärische Eingreifen schuf, war der Irakkrieg von 2003 von tiefen Spaltungen innerhalb der internationalen Gemeinschaft geprägt. Die Auseinandersetzungen um UN-Resolutionen, die Debatte über Massenvernichtungswaffen und das Fehlen eines eindeutigen Mandats verdeutlichen die Grenzen diplomatischer Einigung in einer multipolaren Welt.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Rolle der Diplomatie in internationalen Konflikten systematisch zu analysieren und anhand der beiden Golfkriege ihre Wirksamkeit, ihre Möglichkeiten und ihre strukturellen Grenzen herauszuarbeiten. Zunächst wird ein theoretischer Rahmen geschaffen, der zentrale Begriffe und Funktionen der Diplomatie erläutert. Anschließend wird die historische und politische Instabilität des Nahen Ostens untersucht, bevor die beiden Fallstudien vergleichend analysiert werden.

Ich habe dieses Thema bewusst gewählt, da ich mich persönlich stark für Geopolitik und internationale Sicherheitsfragen interessiere. Besonders fasziniert mich, wie politische Entscheidungen auf globaler Ebene getroffen werden und welche Mechanismen über Krieg oder Frieden entscheiden. Gleichzeitig ist es Ziel dieser Arbeit, eine in der öffentlichen Diskussion häufig geäußerte Kritik zu überprüfen: die Annahme, Diplomatie sei wirkungslos, zu langsam oder letztlich machtlos gegenüber militärischer Gewalt. Oft wird diplomatisches Handeln als Schwäche interpretiert oder als ineffizient dargestellt, insbesondere wenn Konflikte trotz intensiver Verhandlungen eskalieren.

Die Arbeit soll zeigen, dass Diplomatie zwar nicht jeden Krieg verhindern kann, jedoch entscheidend dafür ist, Konflikte zu strukturieren, zu legitimieren oder zu begrenzen – und dass ihr Erfolg maßgeblich von internationalen Machtverhältnissen, politischem Willen und institutioneller Geschlossenheit abhängt.

1. Theoretischer Rahmen

1.1. Definition von Diplomatie

Diplomatie bezeichnet die Kunst und Praxis der internationalen Kommunikation und Verhandlung zwischen zwei Staaten oder internationalen Organisationen, um Frieden, Sicherheit und Kooperation zu fördern, ohne den Einsatz von Gewalt.[1]

Der Begriff geht auf das griechische Wort Diplom zurück, das ursprünglich ein zusammengefaltetes Schriftstück bezeichnete. Gemeint war damit ein Geleit- oder Empfehlungsschreiben, das einem Gesandten seine Legitimation verlieh und ihn als offiziellen Vertreter seines Staates auswies.[2]

Im Kern kann Diplomatie als bewusstes und zielgerichtetes Verhandeln verstanden werden, das dazu dient, die Beziehungen zwischen Staaten konstruktiv und friedlich zu gestalten. Sie ist ein wichtiges Mittel, um Konflikte zu entschärfen, Kompromisse zu finden und Lösungen zu entwickeln, die für alle Beteiligten tragfähig sind. Typische Beispiele diplomatischen Handelns sind der Abschluss von Handelsabkommen, Friedensverhandlungen oder die Vermittlung durch Botschafter.

Dabei erfordert Diplomatie stets ein sogenanntes diplomatische Verhalten. Das bedeutet, dem Verhandlungspartner stets mit Respekt zu entgegnen, wenn man seine eigenen Interessen vertritt und gleichzeitig auf das Gegenüber zuzugehen. Da nicht immer alle Forderungen durchgesetzt werden können, spielt die Kompromissbereitschaft eine zentrale Rolle. Diplomatie erfordert daher ein hohes Maß an Verhandlungsgeschick, Rücksichtnahme und die Fähigkeit, Positionen so zu formulieren, dass sie nicht konfrontativ, sondern konstruktiv und höflich wirken.[3]

1.2. Grundfunktionen der Diplomatie

Die Diplomatie erfüllt mehrere grundlegende Funktionen.

Eine zentrale Aufgabe ist die **Vertretung**.

Staaten vertreten ihre politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen im Ausland, wobei Botschafter und Diplomaten über Entwicklungen im Gastland berichten und diese Informationen an ihre Heimatregierung weiterleiten.

Eng verbunden damit ist die Funktion der **Verhandlung**, bei der Diplomaten Gespräche führen, Verträge gestalten und Lösungen für Konflikte erarbeiten.

Ebenso wichtig ist die **Informations- und Berichterstattungsfunktion**, bei der politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen beobachtet und analysiert werden, um fundierte Entscheidungen zu ermöglichen.

---

[1] Diplomatie Definition » Was bedeutet der Begriff und wie wird er angewendet? (28.11.2025)
[2] Was bedeutet Diplomatie? - DemokratieWEBstatt.at (28.11.2025)
[3] Was ist Diplomatie? Alles zu dem Begriff und seiner Bedeutung | FOCUS.de (26.12.2025)

Darüber hinaus spielt die Diplomatie eine entscheidende Rolle in der **Koordination und Kooperation** zwischen Staaten. Dies zeigt sich beispielsweise in der Zusammenarbeit innerhalb internationaler Organisationen wie den Vereinten Nationen oder der Europäischen Union, aber auch in gemeinsamen Projekten wie Entwicklungsprogrammen oder Sicherheitsinitiativen. Schließlich dient Diplomatie auch dem **Schutz eigener Interessen und Staatsbürger** im Ausland, etwa durch konsularische Unterstützung, Hilfe in Krisensituationen oder die Sicherung wirtschaftlicher Positionen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Diplomatie das zielgerichtete Vermitteln, Verhandeln und Beobachten auf internationaler Ebene ist, immer mit dem übergeordneten Ziel, Konflikte zu vermeiden, Kooperation zu fördern und die Interessen des eigenen Landes zu wahren.

1.3. Formen und Instrumente diplomatischen Handelns

1.3.1 Formen der Diplomatie

Die Diplomatie lässt sich in verschiedene Formen und Instrumente unterteilen, darunter:

Die bilaterale Diplomatie

Die bilaterale Diplomatie beschreibt die direkten Beziehungen zwischen zwei Staaten. Sie wird vor allem durch Botschaften, Konsulate und den Austausch von Botschaftern getragen. Ziel ist es, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen beider Seiten zu vertreten, Abkommen zu schließen und Konflikte direkt miteinander zu verhandeln.

Die multilaterale Diplomatie

Die multilaterale Diplomatie findet zwischen mehreren Staaten gleichzeitig statt und spielt sich häufig in internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen, der Europäischen Union oder der NATO ab. Sie dient dazu, gemeinsame Lösungen für globale Herausforderungen wie Sicherheit, Umwelt oder Handel zu entwickeln und erfordert oft komplexe Verhandlungen zwischen vielen Beteiligten. Innerhalb dieses Rahmens spielt die **Krisen- und Konfliktdiplomatie** eine besonders wichtige Rolle, da internationale Krisen und Konflikte in der heutigen globalisierten Welt selten nur zwei Staaten betreffen. Häufig werden Spannungen daher in multilateralen Foren wie den Vereinten Nationen, der Europäischen Union oder der NATO behandelt. Die Krisen- und Konfliktdiplomatie kann somit als spezifische Ausprägung multilateraler Diplomatie verstanden werden, die insbesondere in angespannten politischen oder sicherheitspolitischen Lagen zum Einsatz kommt.

Die öffentliche Diplomatie

Die öffentliche Diplomatie richtet sich nicht direkt an Regierungen, sondern an die Gesellschaft eines anderen Staates. Durch Kulturprogramme, Medienarbeit, wissenschaftlichen Austausch oder internationale Veranstaltungen versuchen Staaten, ihr Ansehen zu verbessern und langfristig ein positives Bild im Ausland aufzubauen. Das Goethe-Institut organisiert weltweit Sprachkurse, Filmfestivals und Ausstellungen, um deutsche Kultur und Sprache zu vermitteln und so ein positives Bild Deutschlands zu fördern.[4]

Die Wirtschaftsdiplomatie

[4] The International Visitors Programme - Goethe-Institut (15.10.2025)

Die Wirtschaftsdiplomatie konzentriert sich auf die Förderung ökonomischer Interessen. Dazu gehören Handelsverträge, Investitionsförderungen, Unterstützung für Unternehmen im Ausland sowie Maßnahmen wie Sanktionen oder Entwicklungszusammenarbeit. Sie verbindet politische mit wirtschaftlichen Zielen und ist ein zentrales Mittel, um Einfluss in einer globalisierten Welt zu sichern. Ein Land erleichtert Exporte durch den Abbau von Zöllen und schafft gleichzeitig mit Botschaften und Handelskammern ein Netzwerk, damit heimische Firmen neue Auslandsmärkte finden.[5]

1.3.2. Instrumente der Diplomatie

Damit Diplomatie ihre Ziele wirklich verwirklichen kann, benötigt sie bestimmte Werkzeuge und Mittel, die den Austausch zwischen Staaten ermöglichen und zugleich absichern. Im Folgenden werden wir die wichtigsten Instrumente der Diplomatie darstellen und erläutern.

Diplomatisches Personal

Ein sehr wichtiges diplomatisches Instrument ist das diplomatische Personal, zu denen Botschafter, Konsule und Diplomaten gehören. Ein Botschafter ist der höchste Vertreter eines Staates in einem anderen Land und leitet die Botschaft. Er vertritt offiziell die politischen Interessen seines Landes. Ein Diplomat ist der allgemeine Begriff für Personen im diplomatischen Dienst; sie arbeiten in Botschaften oder im Außenministerium und kümmern sich um Verhandlungen und internationale Beziehungen. Ein Konsul hingegen arbeitet im Konsulat und ist vor allem für die Betreuung der eigenen Staatsbürger im Ausland zuständig, zum Beispiel bei Visa, Pässen oder Notfällen.

Sie vertreten die Interessen ihres Heimatlandes im Ausland, führen Verhandlungen, pflegen Kontakte zu Regierungen und Institutionen und sammeln wichtige Informationen über politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen.

Verträge und Abkommen

Ein weiteres zentrales Instrument sind Verträge und Abkommen, die rechtliche verbindliche Grundlagen für die Zusammenarbeit zwischen Staaten schaffen. Diese können sich auf unterschiedliche Bereiche beziehen, etwa auf Handel, Sicherheit, Abrüstung oder den Schutz der Umwelt.

Staatsbesuche und Gipfeltreffen

Ebenso bedeutsam sind Staatsbesuche und Gipfeltreffen, bei denen führende Politiker direkt miteinander in Kontakt treten. Solche Treffen dienen nicht nur der Beziehungspflege, sondern auch der Koordination gemeinsamer Strategien und der Lösung aktueller Probleme.

Diese drei Instrumente sind die wichtigsten, da sie den Kern der Diplomatie bilden: Verhandlungen ermöglichen den Dialog, Verträge sichern die Ergebnisse ab und diplomatische Vertretungen sorgen für dauerhafte Kommunikation. Gemeinsam schaffen sie Vertrauen, Stabilität und friedliche Zusammenarbeit zwischen Staaten.

[5] Akteure und Partner der Wirtschaftsdiplomatie - Auswärtiges Amt (15.10.2025)

1.4. Bedeutung für Konfliktprävention und Stabilität

Diplomatie ist ein wichtiges Mittel zur Konfliktprävention und zur Förderung von Stabilität in den internationalen Beziehungen. Durch den stetigen Dialog zwischen Staaten können Missverständnisse frühzeitig aufgeklärt und Spannungen entschärft werden, bevor sie eskalieren. Diplomatische Kanäle ermöglichen es, Interessen auszugleichen, Missverständnisse zu klären und Kompromisse zu entwickeln, die für alle Seiten akzeptabel sind. Auf diese Weise trägt Diplomatie dazu bei, Konflikte von gewaltsamen Auseinandersetzungen fernzuhalten. Ein Beispiel hierfür ist die Kuba-Krise 1962, wo durch diplomatische Verhandlungen ein Atomkrieg zwischen den USA und der UdSSR verhindert werden konnte.

Darüber hinaus trägt Diplomatie wesentlich zur Stabilisierung des internationalen Systems bei. Regelmäßige Gespräche, multilaterale Abkommen und die Zusammenarbeit in Organisationen schaffen Vertrauen und verlässliche Rahmenbedingungen. Gleichzeitig fördern wirtschaftliche und kulturelle Austauschprogramme gegenseitiges Verständnis und Abhängigkeiten, die das Risiko militärischer Konflikte deutlich reduzieren. Die Europäische Union fördert zum Beispiel durch gemeinsame Institutionen, Handelsabkommen und Austauschprogramme das Vertrauen zwischen ihren Mitgliedsstaaten und reduziert das Risiko militärischer Konflikte in Europa.[6]

Nicht zuletzt übernimmt Diplomatie eine wichtige Vermittlungsfunktion in Krisensituationen. Neutrale Staaten oder internationale Organisationen können als Mediatoren auftreten und Friedensgespräche organisieren, wie es beispielsweise die Schweiz oder die Vereinten Nationen häufig tun. Die Schweiz hat wiederholt als neutraler Vermittler zwischen Konfliktparteien fungiert, zum Beispiel bei bilateraler Verhandlung im Nahen Osten[7]. Auch die Türkei agierte als Vermittler bei Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine in Istanbul 2022, um humanitäre Korridore und einen Waffenstillstand zu ermöglichen.[8] Damit wirkt Diplomatie nicht nur vorbeugend, sondern auch stabilisierend, wenn bereits Spannungen oder Konflikte bestehen.

1.5. Warum wird Diplomatie oft unterschätzt?

Unsichtbare Erfolge

Diplomatie wird oft unterschätzt, da sie im Vergleich zu militärischen Siegen, die klare, messbare Ergebnisse haben, nur unsichtbare Erfolge hat. Diplomatische Lösungen führen oft „nur“ zu einer Verhinderung von militärischen Konflikten, was schwieriger als Erfolg wahrzunehmen ist, als ein reaes Ereignis. Ein Friedensabkommen, das Krieg verhindert, oder ein geheimes Abkommen zur Konfliktvermeidung wird kaum öffentlich wahrgenommen, obwohl es potenziell Millionen von Menschen schützt.

Langsame Prozesse

Außerdem ist Diplomatie ein langsamer, komplexer Prozess, da sie Kompromisse von unterschiedlichen Interessen fordert. Verhandlungen über internationale Abkommen oder Friedensverträge können Jahre dauern, und während dieser Zeit gibt es keine „schnellen Erfolge“. Für die Öffentlichkeit wirkt das oft wie Stillstand oder Ineffizienz. In Wahrheit jedoch ist diese

[6] Foreign and security policy – EU action | European Union (15.10.2025)
[7] Trotz Sanktionen: Die Schweiz ist für den Iran die bevorzugte Vermittlerin mit den USA - SWI swissinfo.ch (15.10.2025)
[8] Ukraine-Verhandlungen: Welche Rolle spielt die Türkei? – DW – 21.02.2025 (15.10.2025)

Langsamkeit das Ergebnis von sorgfältiger und präziser Arbeit, da oft an nachhaltigen Lösungen gearbeitet wird, die langfristige Stabilität sichern.[9]

Verdeckte Arbeit

Ein weiterer Grund, weshalb die Diplomatie oft unterschätzt wird, liegt darin, dass ihre Arbeit für die Öffentlichkeit meist unsichtbar bleibt. Diplomatie findet nämlich oft hinter verschlossenen Türen statt. Vertraulichkeit ist entscheidend, um Vertrauen zwischen den Parteien aufzubauen, Kompromisse zu ermöglichen und öffentliche Eskalationen zu vermeiden. Historische Beispiele wie geheime Verhandlungen während der Kubakrise oder hinter den Kulissen ausgehandelte Friedensverträge zeigen, dass viele entscheidende Schritte nicht öffentlich sichtbar sind. Die Unsichtbarkeit der Arbeit lässt Außenstehende oft glauben, dass nichts passiert, obwohl im Hintergrund intensiv gearbeitet wird.

Verzögerte Diplomatie

Hinzu kommt, dass Diplomatie oft erst genutzt wird, wenn Konflikte bereits eskaliert sind, anstatt präventiv eingesetzt zu werden, um Spannungen frühzeitig abzubauen. Ein allgemeines Beispiel hierfür ist der Bürgerkrieg in Syrien 2011. Internationale Akteure wie die Vereinten Nationen sowie die Europäische Union und die Vereinigten Staaten reagierten erst spät, als der Konflikt bereits eskaliert war. Als Konsequenz verschärfte sich der Konflikt noch mehr und es kam zur humanitären Katastrophe, bei der Millionen Menschen aus ihrem Land vertrieben wurden. Ein solches Beispiel verdeutlicht, das die Diplomatie reaktiv statt proaktiv eingesetzt werden muss. Eine präventive, frühzeitig eingesetzte Diplomatie könnte nicht nur Eskalationen verhindern, sondern auch Ressourcen sparen und politische Stabilität sichern.

Kulturelle Wahrnehmung von Stärke

Letztendlich spielen auch unterschiedliche Kulturen eine Rolle. In vielen Kulturen wird „Stärke“ eher mit militärischer Macht, Härte oder sofortigen Maßnahmen gleichgesetzt. Diplomatie dagegen wirkt auf den ersten Blick passiv oder nachgiebig, weil sie auf Verhandlungen, Kompromisse und Geduld setzt. Deshalb wird diplomatisches Geschick oft weniger respektiert, obwohl es gerade die Fähigkeit ist, Konflikte ohne Gewalt zu lösen, die langfristige Sicherheit garantiert. Einige Beispiele dafür sind zum Beispiel osteuropäische und post-sowjetische Kulturen, wo traditionell eher demonstrative Stärke und Abschreckung hoch bewertet wird.[10] Verhandlungen werden oft als taktisches Mittel gesehen, nicht als primäres Instrument zur Konfliktlösung.[11] Auch traditionell tribalistische oder patriarchale Kulturen definieren Stärke oft nur durch persönliche Autorität, Loyalität oder kriegerische Fähigkeiten.[12] Das hat die Folge, das diplomatische Lösungen oft als schwach angesehen werden.

Politische und mediale Einflüsse auf Diplomatie

Ein anderer wichtiger Faktor ist der politische und mediale Einfluss auf die Diplomatie. Diplomatische Entscheidungen werden nicht nur von strategischen Interessen und rechtlichen Rahmenbedingungen geprägt, sondern auch durch die öffentliche Meinung beeinflusst. Think Tanks, Forschungsinstitute und Lobbygruppen spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie analysieren

---

[9] Zukunft der Diplomatie - Die unerträgliche Langsamkeit des Verhandelns (10.10.2025)
[10] Militärische Tradition im Spannungsfeld demokratischer Politischer Kultur | APuZ 17/1981 | bpb.de (15.01.2025)
[11] Diplomatie als interkulturelle Kommunikation | Zeithistorische Forschungen (15.01.2025)
[12] Tribal cultures und Innere Führung – ein Widerspruch? (15.01.2025)

Konflikte, erstellen Berichte und formulieren Handlungsempfehlungen, die von Regierungen und internationalen Organisationen oft als Entscheidungsgrundlage genutzt werden.[13]

Allerdings sind diese Analysen nicht immer neutral. Viele Think Tanks* stehen in engem Zusammenhang mit bestimmten politischen Interessen, ideologischen Ausrichtungen oder wirtschaftlichen Förderern.

Dies kann dazu führen, dass Empfehlungen verzerrt werden, bestimmte Szenarien überbetont und andere Risiken vernachlässigt werden. Folgt die Politik diesen einseitigen Analysen, werden diplomatische Maßnahmen häufig nicht optimal auf die tatsächliche Konfliktsituation abgestimmt.

Ein Beispiel für diese Einflüsse sind die militärischen Interventionen im Nahen Osten. In der Vorbereitung des Irakkriegs 2003 spielten Analysen und öffentliche Narrative eine entscheidende Rolle dabei, die Existenz von Massenvernichtungswaffen zu betonen und internationale Unterstützung für eine Invasion zu legitimieren. Kritiker argumentieren, dass ein zu starkes Vertrauen auf politisch geprägte Analysen die diplomatischen Optionen eingeschränkt hat, und somit die Eskalation des Konflikts. Dieses Problem wird im Abschnitt über gescheiterte Diplomatie anhand des Irakkriegs 2003 noch einmal vertieft.

**Think Tanks sind Forschungsinstitute oder Expertengruppen, die Analysen, Studien und Empfehlungen zu politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Themen erstellen. Sie beeinflussen oft die öffentliche Meinung und politische Entscheidungen. Beispiele für Think Tanks sind das Brookings Institution oder das Carnegie Endowment for international Peace.*[14]

2. Instabilität im nahen Osten – Hintergrund

Die politische Instabilität im Nahen Osten ist das Ergebnis einer Vielzahl historischer, ethnischer und geopolitischer Faktoren. Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, die Bildung neuer Staaten unter kolonialer Aufsicht sowie die lange Geschichte von Herrschaftskämpfen und territorialen Streitigkeiten haben ein komplexes Geflecht aus Konflikten geschaffen. Hinzu kommen ethnische und religiöse Spannungen zwischen Sunniten, Schiiten, Kurden und weiteren Minderheiten, die innerhalb der Staaten sowie über Grenzen hinweg immer wieder zu Konflikten führen. Auch der Einfluss externer Mächte wie der USA, Großbritanniens oder regionaler Akteure wie Iran und Saudi-Arabien prägt die Stabilität der Region nachhaltig. Um die Rolle der Diplomatie in diesem Umfeld richtig einschätzen zu können, ist es daher notwendig, zunächst die historische und politische Ausgangslage zu beleuchten.

2.1. Historische Konfliktlinien und Kolonialgeschichte

Bereits seit dem Ende des 17. Jahrhunderts befand sich das Osmanische Reich in einer wirtschaftlich schwierigen Lage und geriet zunehmend in Abhängigkeit von den europäischen Mächten. Trotz seiner Schwäche war sein Fortbestand für die europäischen Großmächte von

[13] Diplomatie im Wandel: Vertraulichkeit vs. Transparenz in Zeiten des Wahlkampfs | diplo.news (10.10.2025)
[14] Think tank - Wikipedia (10.10.2025)

zentraler Bedeutung. Vor allem galt es, den russischen Zugang zum Mittelmeer zu verhindern und damit das europäische Kräftegleichgewicht zu bewahren.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs schloss das Osmanische Reich am 2. August 1914 einen Bündnisvertrag mit dem Deutschen Reich. Damit hoffte die osmanische Regierung, ihre Stellung auf dem Balkan langfristig zu sichern. Das Deutsche Reich erwartete im Gegenzug militärische Unterstützung und setzte darauf, dass das Osmanische Reich als muslimische Großmacht Einfluss auf die muslimischen Bevölkerungen in den Kolonien der Entente-Mächte nehmen könne.[15]

Am 29 Oktober 1914 trat das Osmanische Reich nach einem Marineangriff auf russische Häfen in den Krieg ein. Zwar war das Land militärisch unzureichend auf den Konflikt vorbereitet. Doch nutzte der osmanische Sultan eine propagandistische Waffe aus: Als nomineller Nachfolger des Propheten Mohammed rief Sultan Mehmed V. im November 1914 den "Heiligen Krieg" aus. Alle Muslime, die unter französischer, britischer oder russischer Herrschaft standen, sollten sich erheben gegen ihre "ungläubigen" Besatzer.

"Stürzt euch wie die Löwen auf den Feind!", verkündete der Sultan. *"Lasst nicht einen Augenblick ab von Energie und Opferfreudigkeit auf dem Pfade dieses gesegneten Glaubenskampfes, den wir gegen die Feinde eröffneten, welche unsere Religion und unser teures Vaterland bedrohen!"* [16]

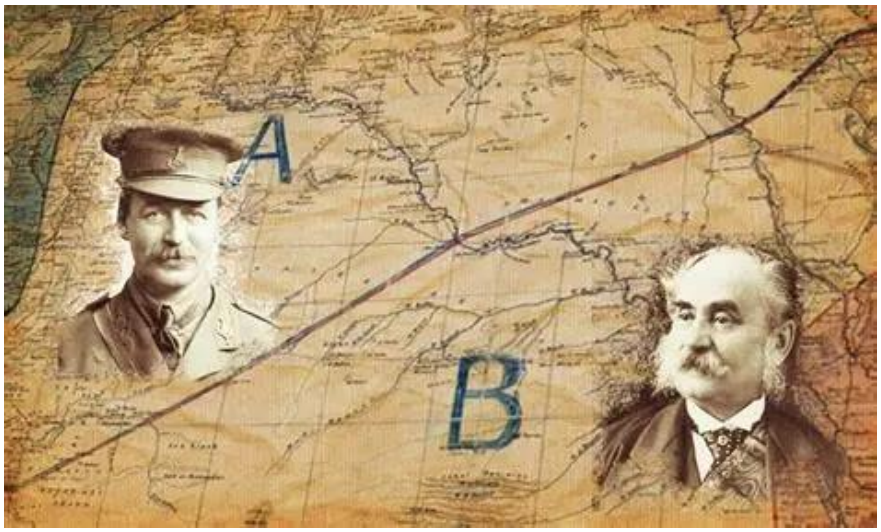
Die Briten reagierten mit dem Versuch, die Araber zum Aufstand gegen die Osmanen zu bewegen. Ab 1915 verhandelten Sir Henry McMahon, der britische Hochkommissar in Ägypten, und der Scherif Hussein von Mekka über die Bedingungen für eine Arabische Revolte. Großbritannien stellte in Aussicht, nach Kriegsende die Gründung eines unabhängigen arabischen Staates zu unterstützen.

---

[15] Vor 100 Jahren: Großbritannien und Frankreich vereinbaren das Sykes-Picot-Abkommen | Hintergrund aktuell | bpb.de (15.10.2025)

[16] Serie: Krieg der Propaganda: Heilige Krieger – DW – 22.07.2014 (15.10.2025)

Im Juli 1916 begann schließlich die Arabische Revolte. Jedoch war zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt, dass Frankreich und Großbritannien im Rahmen des Sykes-Picot Abkommen schon andere Vereinbarungen getroffen hatten.



Am 16. Mai 1916 unterzeichneten der britische Diplomat Sir Mark Sykes und sein französischer Kollege François Georges Picot im Geheimen das Sykes-Picot-Abkommen. Darin teilten sie die arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches für die Zeit nach dem Krieg in Einflusssphären auf. Frankreich sollte die Kontrolle über den Südosten der Türkei, den Libanon, Syrien sowie den nördlichen Irak erhalten. Großbritannien beanspruchte das Gebiet des heutigen Jordanien, Israel, Palästina sowie den südlichen Irak. In diesen Zonen sollten beide Mächte das Recht haben, direkte oder indirekte Verwaltungen nach eigenem Ermessen einzurichten.

Auf dem Gebiet Palästinas sollte eine internationale Verwaltung entstehen, deren genaue Ausgestaltung in Absprache mit Russland und den übrigen Alliierten erfolgen sollte. Neben Frankreich und Großbritannien stimmten auch Russland und Italien dem Abkommen zu, da ihnen einige türkische Gebiete zugesichert wurden.

Großbritannien versprach den Arabern im Ersten Weltkrieg die Gründung eines unabhängigen Staates, verhandelte jedoch gleichzeitig mit Frankreich im geheimen Sykes-Picot-Abkommen über die Aufteilung der osmanischen Provinzen. Dieses Abkommen stand im klaren Widerspruch zu den britischen Versprechen und wurde deshalb geheim gehalten.

Nach der Oktoberrevolution veröffentlichte Lenin 1918 das Abkommen, doch die Araber kämpften weiterhin an der Seite der Briten, da die Nachricht des Verrats sich nur langsam verbreitete. Nach Kriegsende besetzten Frankreich und Großbritannien die vereinbarten Gebiete und erhielten auf der Konferenz von San Remo 1920 Mandate über Syrien, den Libanon, Palästina und den Irak. Aufstände in der Region wurden von den europäischen Mächten niedergeschlagen.

Das Sykes-Picot-Abkommen legte neue Staatsgrenzen fest, ohne Rücksicht auf die ethnische und religiöse Vielfalt der Region zu nehmen. Aus den Mandatsgebieten entstanden Staaten wie Irak, Kuwait und Jordanien, deren Zusammensetzung und strategische Lage bereits früh Problemfelder erkennen ließen. Diese kolonialen Grenzziehungen erschwerten spätere

diplomatische Lösungsansätze erheblich, da sie Staaten mit tiefen inneren Spannungen schufen, die nur begrenzt diplomatisch stabilisiert werden konnten.

Der Irak entstand aus der Zusammenführung dreier historisch, ethnisch und religiös unterschiedlicher Regionen: Bagdad, Basra und Mosul. Diese Gebiete wurden nach dem Ersten Weltkrieg unter britisches Mandat gestellt. Die Bevölkerung setzte sich aus Sunniten, Schiiten und Kurden zusammen, die jeweils eigene politische und kulturelle Interessen hatten. Die erzwungene Vereinigung in einem Staat führte frühzeitig zu Spannungen und Konflikten, die bis in die Gegenwart nachwirken.

Kuwait wurde teilweise als britisches Protektorat etabliert. Die strategisch wichtige Lage am Persischen Golf und die reichen Ölvorkommen machten das Gebiet für Großbritannien von großem Interesse. Gleichzeitig legte dies den Grundstein für spätere territoriale Ansprüche und Konflikte, insbesondere durch den Irak, der Kuwait mehrfach als Teil seines Territoriums beanspruchte.

Viele Konflikte, Kriege und Spannungen im Nahen Osten lassen sich bis heute auf diese Grenzziehungen zurückführen.[17]

2.2. Ethnische, religiöse und regionale Spannungen

Die politische und gesellschaftliche Ordnung des Nahen Ostens ist seit jeher von tief verwurzelten ethnischen und religiösen Spannungen geprägt. Wie wir gesehen haben, haben diese Konfliktlinien ihren Ursprung in der Zeit nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches, wurden jedoch durch koloniale Grenzziehungen und Machtpolitik weiter verschärft. Besonders die Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten sowie die ungelöste Kurdenfrage haben die Region nachhaltig geprägt und bilden bis heute zentrale Ursachen für Instabilität

2.2.1 Schiiten und Sunniten

Die Teilung des Islams in Sunniten und Schiiten geht auf eine Machtfrage nach dem Tod des Propheten Mohammed im Jahr 632 zurück. Während die Sunniten der Meinung waren, dass der Kalif als Nachfolger des Propheten durch Konsens gewählt werden sollte, vertraten die Schiiten die Ansicht, dass nur Angehörige der Familie Mohammeds, insbesondere Ali, zur Nachfolge berechtigt seien. Dieser theologische Konflikt hat sich im Laufe der Jahrhunderten zu einer politischen und kulturellen Trennung des Nahen Ostens entwickelt.[18] Im Irak, im Iran und in Teilen der Golfregion zeigte sich der religiöse Gegensatz auch in der politischen Ordnung. Der Irak besitzt zwar eine schiitische Bevölkerungsmehrheit, wurde jedoch über Jahrzehnte von sunnitischen Eliten beherrscht insbesondere während der Herrschaft Saddam Husseins. (1979-2003).

Diese Ungleichverteilung von Macht führte zu tiefem Misstrauen zwischen den religiösen Gruppen und löste immer wieder Aufstände und gewaltsame Unterdrückungen aus. Auf regionaler Ebene verschärfte sich die Spaltung durch die Rivalität zwischen dem schiitisch geprägten Iran und den sunnitischen Monarchien der Arabischen Halbinsel, allen voran Saudi-Arabien. Diese religiös und politisch motivierte Konkurrenz zeigte sich in zahlreichen Stellvertreterkonflikten, etwa im Libanon, im Jemen oder in Syrien und prägt bis heute die politische Instabilität des Nahen Ostens.

---

[17] Vor 100 Jahren: Großbritannien und Frankreich vereinbaren das Sykes-Picot-Abkommen | Hintergrund aktuell | bpb.de (15.10.2025)

[18] Sunniten und Schiiten – was ist da nochmal der Unterschied? (9.11.2025)

Für die Diplomatie bedeuteten diese religiösen Spannungen, das Konflikte selten zwischen klar definierten staatlichen Akteuren stattfanden, sondern zwischen konkurrierenden Identitäten und Machtzentren.

2.2.2. Kurden

Neben den religiösen Gegensätzen bildet die Kurdenfrage eine der wichtigsten ethnischen Konfliktlinien der Region. Mit schätzungsweise 25 bis 30 Millionen Menschen gelten die Kurden als die größte staatenlose Volksgruppe der Welt. Sie verfügen über eine gemeinsame Sprache und Identität, obwohl ihre Glaubensrichtungen und historischen Herkünfte innerhalb der Gemeinschaft variieren.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde ihnen im Vertrag von Sèvres (1920) kurzzeitig ein eigener Staat in Aussicht gestellt, doch diese Zusage wurde im Vertrag von Lausanne (1923) wieder zurückgenommen. Seitdem sind die kurdischen Siedlungsgebiete auf die Türkei, den Irak, den Iran und Syrien verteilt.

Die Forderungen der Kurden nach kultureller Selbstbestimmung oder politischer Unabhängigkeit führten in allen betroffenen Staaten zu Spannungen und Konflikten. Im Irak kam es in den 1960er- und 1970er-Jahren zu wiederholten Aufständen gegen die Zentralregierung, die jeweils mit großer Härte niedergeschlagen wurden. Unter Saddam Hussein erreichte der Konflikt in den 1980er-Jahren während des Iran-Irak-Krieges einen grausamen Höhepunkt, als das Regime chemische Waffen gegen kurdische Dörfer einsetzte (z. B. Halabja 1988). Diese Ereignisse vertieften das Misstrauen zwischen den ethnischen Gruppen und machten deutlich, wie tief die inneren Spaltungen des Irak reichen.[19]

2.2.3.Regionale Rivalitäten und Machtansprüche

Zu den innerstaatlichen Spannungen treten regionale Machtkonflikte hinzu, die eng mit wirtschaftlichen und strategischen Interessen verbunden sind. Nach dem Ende des Iran-Irak-Krieges (1980–1988) strebte der Irak unter Saddam Hussein nach regionaler Vormachtstellung. Seine Invasion Kuwaits 1990 war Ausdruck dieses Machtanspruchs und gleichzeitig Folge wirtschaftlicher Spannungen: Der Irak war nach dem Krieg hoch verschuldet und warf Kuwait vor, durch übermäßige Ölförderung den Ölpreis zu senken und damit die irakische Wirtschaft zu schwächen.

2.3. Der Nahe Osten im Spannungsfeld globaler Interessen

Die Geschichte des Nahen Ostens im 20. Jahrhundert ist eng mit dem Einfluss externer Mächte verbunden. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs prägten zunächst die europäischen Kolonialmächte und später die Vereinigten Staaten die politischen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Strukturen der Region. Diese Einmischung folgte häufig eigenen Interessen ,insbesondere dem Zugang zu Öl, der Kontrolle wichtiger Handelsrouten und der Sicherung strategischer Militärbasen und trug wesentlich zur Instabilität des Nahen Ostens bei. Der Einfluss externer Mächte reduzierte den Handlungsspielraum regionaler Diplomatie und verlagerte Konfliktlösungen zunehmend auf globale Machtzentren.

[19] Erklärt: Wer sind die Kurden? - National Geographic (9.11.2025)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Nahe Osten zu einem wichtigen Schauplatz des Kalten Krieges. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion versuchten, ihren Einfluss auf die Region auszudehnen, um politische, wirtschaftliche und strategische Vorteile zu sichern. Während die USA enge Beziehungen zu Saudi-Arabien, Israel und dem Iran (bis 1979) aufbauten, unterstützte die Sowjetunion unter anderem Ägypten, Syrien und den Irak mit Waffenlieferungen und wirtschaftlicher Hilfe. Diese Blockbildung führte zu einer weiteren Militarisierung der Region und verschärfte die Rivalitäten zwischen den Staaten.

Die Entdeckung und Förderung großer Erdölvorkommen machten den Nahen Osten zu einer der wirtschaftlich und geopolitisch bedeutendsten Regionen der Welt. Die Kontrolle über die Energieversorgung und der freie Zugang zu den Ressourcen bestimmten fortan die Außenpolitik der westlichen Staaten. Die Gründung der OPEC im Jahr 1960 stärkte kurzfristig die Verhandlungsposition der ölproduzierenden Länder, führte aber gleichzeitig zu politischem Druck seitens der USA und ihrer Verbündeten.[20] Besonders nach der Ölkrise von 1973 rückte die Region noch stärker in den Fokus westlicher Sicherheitsstrategien.

Mit dem Ende des Kalten Krieges nahm die Dominanz der USA im Nahen Osten weiter zu. Die Vereinigten Staaten betrachteten die Region nicht nur als wirtschaftlich relevant, sondern auch als sicherheitspolitisch strategisch – insbesondere hinsichtlich des Schutzes Israels und des ungehinderten Zugangs zu den Ölrouten im Persischen Golf. Die US-geführte Koalition während des Ersten Golfkriegs 1990/91 sowie die Invasion des Irak 2003 zeigen exemplarisch, wie stark westliche Interessen die inneren Angelegenheiten der Region beeinflussten. Diese Interventionen hatten oft unbeabsichtigte Folgen: Machtvakuum, zunehmende Radikalisierung und der Aufstieg extremistischer Gruppen wie ISIS sind teilweise direkte Konsequenzen solcher Eingriffe.

3. Fallstudie: Golfkrieg 1990/1991

Vor dem Hintergrund der langjährigen ethnischen, religiösen und territorialen Spannungen im Nahen Osten sowie der Einflussnahme externer Mächte wird deutlich, wie fragil die politische Stabilität in der Region war.

3.1 Invasion Kuwaits durch den Irak

Der Erste Golfkrieg 1990/91 markierte einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Nahen Ostens und der internationalen Politik nach dem Ende des Kalten Krieges

Die Invasion Kuwaits durch den Irak unter Saddam Hussein löste nicht nur eine unmittelbare Sicherheitskrise im Nahen Osten aus, sondern stellte auch die internationale Gemeinschaft vor die Frage, wie Aggressionen gegen souveräne Staaten wirksam beantwortet werden können.

[20] Vor 55 Jahren: Gründung der OPEC | Hintergrund aktuell | bpb.de(9.11.2025)

Das kleine Scheichtum Kuwait stand aufgrund seiner strategischen Lage am Persischen Golf, seiner reichen Ölreserven und der historischen territorialen Ansprüche des Irak im Zentrum regionaler Rivalitäten.

Die politische Ausgangslage vor dem Krieg war stark von den Folgen des Iran-Irak-Kriegs geprägt. Acht Jahre lang hatte der Irak enorme menschliche und wirtschaftliche Verluste erlitten, was zu einer hohen Staatsverschuldung, insbesondere gegenüber Kuwait und Saudi-Arabien, führte. Gleichzeitig drückte der Rückgang der Ölpreise die irakische Wirtschaft, sodass Saddam Hussein nach Wegen suchte, die finanzielle Notlage seines Landes zu lindern und seinen regionalen Einfluss zu sichern. Die Spannungen zwischen Irak und Kuwait resultierten sowohl aus wirtschaftlichen als auch aus historischen Gründen. Kuwait überschritt wiederholt die von der OPEC festgelegten Öl-Förderquoten und senkte damit den Ölpreis, was den ohnehin verschuldeten Irak zusätzlich belastete.

Die **OPEC** (Organisation erdölexportierender Länder) ist ein Zusammenschluss von Staaten, die gemeinsam einen großen Teil des weltweiten Öls fördern. Gegründet wurde sie 1960, um die Ölproduktion zu koordinieren und die Preise zu stabilisieren. Durch Absprachen über Fördermengen können die Mitgliedsländer die Ölpreise auf dem Weltmarkt beeinflussen. Die OPEC spielt daher eine wichtige Rolle in der globalen Energieversorgung und Wirtschaftspolitik.[21]

Saddam Hussein[22] betrachtete Kuwait zudem als historisch irakisches Territorium, das während der Kolonialzeit künstlich unabhängig gemacht worden war. Finanzielle Streitigkeiten, etwa die Forderung nach Schuldenerlass, verschärften den Konflikt weiter. Am 2. August 1990 eskalierte die Situation, als irakische Truppen in Kuwait einmarschierten und das Land kurzerhand annektierten, was sofortige internationale Empörung auslöste.

Saddam Hussein war von 1979 bis 2003 Präsident des Irak und herrschte über das Land mit autoritärer Macht. Unter seiner Führung lag die politische Kontrolle überwiegend bei der sunnitischen Minderheit, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung schiitisch war. Diese Ungleichverteilung von Macht führte zu tiefem Misstrauen zwischen den religiösen Gruppen und begünstigte wiederkehrende Aufstände und Unterdrückungen. Gleichzeitig verfolgte Saddam Hussein aggressive Außenpolitiken, etwa nach dem Iran-Irak-Krieg, die den Irak in regionale Machtkonflikte verwickelten und die Instabilität im Nahen Osten verstärkten.

[21] OPEC - Wikipedia (9.11.2025)

3.2. Internationale Reaktion

Noch am Tag des Einmarschs in Kuwait verurteilte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Invasion und forderte einen "sofortigen und bedingungslosen Rückzug". Auch die Mehrheit der Staaten der Arabischen Liga verurteilte die Invasion. Am 6. August verhängte der UN-Sicherheitsrat ein Wirtschafts-, Finanz- und Militärembargo gegen den Irak. Die US-amerikanische Regierung entsendete daraufhin im Rahmen der Operation "Desert Shield" amerikanische Truppen als Teil einer multinationalen Streitmacht nach Saudi-Arabien

Am 28. August 1990 erklärte der Irak Kuwait offiziell zu seiner 19. Provinz. Zwischen August und November 1990 folgten UN-Resolutionen, die auch eine militärische Durchsetzung der Embargos vorsahen. Nachdem US-Präsident George H. W. Bush Anfang November verkündete, weitere 200.000 Soldaten nach Saudi-Arabien zu entsenden, kam es schließlich auf Druck der USA zur UN-Resolution 678.

Die Resolution 678 vom 29. November 1990 ermächtigte die UN-Mitgliedsstaaten, "alle notwendigen Mittel" einzusetzen, falls der Irak bis zum 15. Januar 1991 nicht alle vorherigen Resolutionsforderungen, darunter den Abzug aus Kuwait, erfüllen würde.

Während der Vorbereitungen zur Resolution hatten die USA ein Militärbündnis aus insgesamt 34 Staaten geschmiedet, das in Kuwait eingreifen sollte. Das mit Abstand größte Truppenkontingent stellten die USA, zu den wichtigsten Koalitionsstreitkräften gehörten weiterhin Großbritannien, Saudi-Arabien, die Türkei, Ägypten, Syrien und Frankreich. Deutschland stellte keine Soldaten für die Interventionsstreitkräfte, lieferte jedoch Rüstungsmaterial und beteiligte sich finanziell mit rund 17 Mrd. DM.

Der Irak unterbreitete den USA bis Ende 1990 ein Rückzugsangebot, unter der Bedingung, dass sich israelische und syrische Truppen aus dem Libanon, der Westbank, dem Gazastreifen und

den Golanhöhen zurückziehen sollten. Die USA lehnten diese Verhandlungen ab. Am 12. Januar stimmte der Kongress der USA für einen Militäreinsatz. Zwei Tage später stimmte auch der irakische "Kommandorat der Revolution", das oberste politische Gremium des Iraks, für einen Krieg.

Die internationale Gemeinschaft versuchte zunächst, die Krise durch Diplomatie zu lösen, bevor es zu einem Krieg kam. Die Vereinten Nationen reagierten schnell mit Resolutionen, die den Rückzug des Irak forderten, und verhängten Wirtschaftssanktionen. Durch die UN konnten die Länder ihre Haltung abstimmen und Druck auf Saddam Hussein ausüben. Gleichzeitig wurden Verhandlungen geführt, um regionale Staaten wie Saudi-Arabien und weitere westliche und arabische Länder in eine Koalition einzubinden. Die Diplomatie funktionierte auf drei Wegen: Erstens durch UN-Resolutionen, die den Irak isolierten, zweitens durch den Aufbau einer Koalition, die militärisches Handeln politisch absicherte, und drittens durch Sanktionen und Anreize, um den Irak zur freiwilligen Truppenrücknahme zu bewegen.

Diese diplomatischen Maßnahmen erwiesen sich als erfolgreich, da sie den Irak zunehmend politisch und wirtschaftlich unter Druck setzten, den Staaten des Golfraums Sicherheitsgarantien vermittelten und zugleich ein breit abgestütztes internationales Mandat für mögliche militärische Schritte schufen. Erstmals seit dem Kalten Krieg herrschte innerhalb der internationalen Gemeinschaft, insbesondere im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, weitgehende Einigkeit über das Vorgehen gegen einen Aggressor. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die geschwächte Position der Sowjetunion, die sich infolge ihres inneren Zerfalls und der tiefgreifenden politischen Umbrüche nicht mehr in der Lage sah, den Vereinigten Staaten entschieden entgegenzutreten oder ein alternatives Machtzentrum zu bilden.

Obwohl es der Diplomatie nicht gelang, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, erfüllte sie dennoch eine zentrale vorbereitende Funktion: Sie legitimierte das militärische Eingreifen völkerrechtlich, schuf internationale Unterstützung und ebnete so den Weg für die US-geführte Militäraktion „Desert Storm“.Bezogen auf die Fragestellung zeigt der Erste Golfkrieg, dass Diplomatie nicht zwingend Kriege verhindert, aber entscheidend dazu beitragen kann, deren Ausmaß, Legitimität und politische Zielsetzung zu begrenzen.

Die militärische Umsetzung erfolgte in zwei Phasen: zunächst die defensive Truppenstationierung unter „Desert Shield“, gefolgt von einer schnellen Luft- und Bodenoffensive zur Befreiung Kuwaits. Dabei beschränkten sich die Koalitionskräfte bewusst auf begrenzte Kriegsziele, da die diplomatische Lösung die Legitimität des Vorgehens bestimmte. Der Krieg endete erfolgreich mit der Wiederherstellung der kuwaitischen Souveränität.

3.3. Diplomatie legt klaren Rahmen

Die Diplomatie hat beim ersten Golfkrieg deutlich gemacht, dass internationale Konflikte nicht nur militärisch gelöst werden können, sondern dass politische und diplomatische Maßnahmen entscheidend sind, um die Eskalation zu begrenzen. Durch die schnellen UN-Resolutionen, Sanktionen und Verhandlungen konnte die internationale Gemeinschaft den Irak isolieren, politischen Druck ausüben und gleichzeitig die Länder der Region einbinden. Ohne diese diplomatischen Schritte hätte es zu einer unkontrollierten Eskalation kommen können: Mehr

Länder hätten militärisch eingegriffen, die Golfstaaten wären direkt bedroht gewesen, und der Konflikt hätte sich womöglich auf die gesamte Region ausgeweitet.

Ein oft übersehener Aspekt der diplomatischen Bemühungen im Ersten Golfkrieg war die bewusste Einbindung und gleichzeitige Zurückhaltung Israels. Obwohl der Irak Israel mehrfach mit Raketen angriff, drängten die USA die israelische Regierung dazu, militärisch nicht zu reagieren. Ziel war es, den Zusammenhalt der internationalen Koalition zu bewahren, da ein israelischer Gegenschlag den Austritt mehrerer arabischer Staaten zur Folge gehabt hätte.[23] Israels Zurückhaltung zeigt, dass Diplomatie nicht nur zwischen Kriegsparteien stattfindet, sondern auch innerhalb von Bündnissen eine zentrale Rolle spielt. Auf diese Weise trug diplomatisches Handeln dazu bei, eine regionale Eskalation zu verhindern und den Konflikt politisch kontrollierbar zu halten.

Die Diplomatie hat also einen festgelegten Rahmen geschaffen. In der die militärischen Maßnahmen gezielt und sorgfältig geplant eingesetzt werden konnten. Zum Beispiel konnte mit dem UN-Mandat eine Befreiung Kuwaits ohne einen Sturz von Saddam Hussein, und damit die Entstehung eines Machtvakuums im Irak, garantiert werden. Die militärische Operation war festgelegt und hat somit eine vollständige militärische Eskalation im Nahen Osten oder ein langanhaltendes Machtvakuum vermieden.

Ihr Erfolg lag darin, dass sie den Krieg nicht verhindern musste, sondern den Rahmen für eine geordnete, international abgesicherte Intervention bereitstellte. Die Diplomatie hat gezeigt, dass internationale Abstimmung, politische Legitimation und koordinierter Druck helfen können, Chaos zu verhindern und Stabilität zu schaffen, selbst in einem hochriskanten Konflikt.

4. Fallstudie: Golfkrieg 2003

Der Golfkrieg von 2003 war das Ergebnis einer langen wachsenden politischen Spannung, die bis in die 1990er Jahre zurückreicht. Nach dem Zweiten Golfkrieg 1991 stand der Irak unter strengen UN-Sanktionen und musste die Zerstörung seiner Programme für Massenvernichtungswaffen nachweisen. Obwohl die UN-Waffeninspekteure einen großen Teil dieser Bestände tatsächlich vernichtet hatten, blieb der Zustand der irakischen Waffenprogramme in den folgenden Jahren unklar. Die Regierung von Saddam Hussein erschwerte immer wieder die Arbeit der Inspekteure, was international Misstrauen schürte und zu einer anhaltenden politischen Isolation des Landes führte.

Die Anschläge vom 11. September 2001 veränderten die geopolitische Lage grundlegend. Die USA unter Präsident George W. Bush entwickelten die Doktrin der „präventiven Selbstverteidigung“[24] und betrachteten Staaten wie den Irak als potenzielle Bedrohung, insbesondere wenn ihnen der Besitz von Massenvernichtungswaffen zugetraut wurde. In Washington wuchs die Überzeugung, Saddam Hussein könne chemische oder biologische Waffen entwickeln und diese Terrororganisationen zur Verfügung stellen. Diese Annahmen

[23] Irak bombardiert Israel – Israel verzichtet auf Gegenschlag - SWR Kultur (28.12.2025)
[24] Präventive Selbstverteidigung. Eine vergleichende Analyse der völkerrechtlichen Debatte on JSTOR (10.12.2025)

basierten oft auf ungenauen oder falsch interpretierten Geheimdienstinformationen, wurden aber dennoch zum zentralen Argument der US-Regierung.

Gleichzeitig spielte die frühere Geschichte eine wichtige Rolle. Saddam Hussein hatte zwischen 1980 und 1988 im Krieg gegen den Iran sowie 1988 gegen die Kurden im eigenen Land chemische Waffen eingesetzt. Diese Vergangenheit machte ihn für viele Regierungen dauerhaft verdächtig. Als die UN-Inspektionen 1998 endgültig scheiterten und die USA sowie Großbritannien daraufhin im Rahmen der Operation *Desert Fox* Luftangriffe auf den Irak starteten, verschärfte sich die Lage weiter. Präsident Bill Clinton begründete die Luftangriffe damit, dass der Irak weiterhin Programme für nukleare, chemische und biologische Waffen verfolge und eine Bedrohung für die Region darstelle.[25]

Die UN wurden zunehmend gespalten: Während Länder wie Frankreich, Russland und Deutschland gegen einen neuen Krieg waren und auf Diplomatie setzten, argumentierten die USA und Großbritannien, Saddam Hussein habe sich über ein Jahrzehnt lang nicht an internationale Forderungen gehalten und stelle ein wachsendes Sicherheitsrisiko dar.

4.1. Resolution 1441

Im November 2002 verabschiedete der UN-Sicherheitsrat die Resolution 1441, um den Druck auf den Irak zu erhöhen und eine umfassende Abrüstung zu erzwingen. Die Resolution stellte fest, dass der Irak in „materieller Verletzung“ früherer Resolutionen stehe, insbesondere im Bereich der Massenvernichtungswaffen wie chemische, biologische und nukleare Programme sowie Langstreckenraketen[26]

Gleichzeitig bot sie dem Irak eine letzte Gelegenheit, seine Verpflichtungen vollständig und wahrheitsgemäß zu erfüllen. Innerhalb von 30 Tagen sollte Bagdad eine detaillierte Erklärung über sämtlichen relevanten Waffenprogrammen abgeben[27]

Die Resolution sah vor, dass internationale Inspektionen durch UNMOVIC und die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) sofort und uneingeschränkt durchgeführt werden. Dazu gehörte auch der Zugang zu allen militärischen und strategischen Stätten, wenn nötig sogar zu Präsidentenpalästen[28]

Ziel war es, die Abrüstung des Iraks unter Kontrolle der UN sicherzustellen und einen neuen Konflikt zu verhindern.

Für viele Staaten war die Resolution ein klarer Rahmen für Diplomatie und Kontrolle. Dennoch nutzten die USA und Großbritannien Teile von 1441 später als Argumentation für die militärische Intervention 2003. Sie führten an, dass der Irak weiterhin seine Verpflichtungen verletze und dass die „material breach“ eine Bedrohung für die internationale Sicherheit darstelle. Im Gegensatz zu 1990/91 diente Diplomatie hier weniger der Konfliktlösung als der politischen Rechtfertigung bereits getroffener Entscheidungen. Gleichzeitig enthält die Resolution selbst keine automatische Genehmigung für militärische Gewalt, ein Einsatz von Streitkräften wäre nach

---

[25] Irak : au mépris des Nations unies, par Alain Gresh (Le Monde diplomatique, 17 décembre 1998) (10.12.2025)
[26] Résolution 1441 de l'ONU, adoptée le 8 novembre 2002 (10.12.2025)
[27] SECURITY COUNCIL HOLDS IRAQ IN ‘MATERIAL BREACH’ OF DISARMAMENT OBLIGATIONS, OFFERS FINAL CHANCE TO COMPLY, UNANIMOUSLY ADOPTING RESOLUTION 1441 (2002) | Meetings Coverage and Press Releases (10.12.2025)
[28] UN Security Council Resolution 1441 | Arms Control Association (10.12.2025)

völkerrechtlicher Interpretation nur mit ausdrücklichem Beschluss des Sicherheitsrates zulässig.[29]

Parrallel dazu verschärfte sich die innenpolitische Lage im Irak, was die internationale Krise erheblich verschärfte. Das Regime von Saddam Hussein war autoritär, brutal und stark international isoliert[30]

Ein weiterer Faktor, der die politische Legitimation des Golfkriegs 2003 beeinflusste, war das Symbol einer „Achse des Bösen". US-Präsident George W. Bush bezeichnete Irak, Iran und Nordkorea als ein „Axis of Evil" während einer Rede im Januar 2002.[31] Diese Formulierung sollte die genannten Staaten als gemeinsame Bedrohung darstellen, weil sie angeblich Terrorismus unterstützten und Waffen zerstörerischer Gewalt anstrebten.

Obwohl es nie eine tatsächliche politische oder militärische Allianz zwischen den 3 Ländern gab, nutze die US-Regierung den Begriff um einen feindlichen „Block" zu konstruieren, der helfen sollte, den „Kampf gegen den Terror" zu legitimieren und einen präventiven militärischen Schlag zu rechtfertigen.[32] Die US-Regierung nutzte den Begriff, um ein Gefühl von globaler Gefahr zu vermitteln und somit die Bereitschaft der Öffentlichkeit und der politischen Institutionen für militärische Maßnahmen zu erhöhen.[33] Die Bezeichnung „Achse des Bösen" verdeutlicht, wie politische Sprache Diplomatie schwächen kann, indem sie militärisches Handeln gegenüber Verhandlungen priorisiert.

Der Irakkrieg 2003 stellt damit ein Beispiel für das Scheitern politischer Diplomatie dar, nicht jedoch für das Scheitern diplomatischer Instrumente an sich. Der Irakkrieg 2003 zeigt, dass die diplomatischen Instrumente selbst prinzipiell funktionierten. UN-Resolutionen, internationale Inspektionen und Verhandlungen boten Wege, den Konflikt zu entschärfen. Ihr Scheitern lag jedoch nicht an den Instrumenten, sondern an politischen Entscheidungen: Die USA und ihre Verbündeten setzten trotz fehlender eindeutiger Beweise für Massenvernichtungswaffen auf militärisches Vorgehen, während wichtige Staaten wie Frankreich, Deutschland und Russland den Krieg ablehnten. Somit war es ein politisches Scheitern, nicht das Versagen der Diplomatie an sich.

---

[29] United Nations Security Council Resolution 1441 - Wikipedia (12.12.2025)
[30] Aufstieg und Fall Saddam Husseins - news.ORF.at (12.12.2025)
[31] Axis of evil | Middle East, Terrorism, WMD | Britannica (27.12.2.2025)
[32] How Much of an Axis, and How Evil? | The Washington Institute (27.12.2025)
[33] Bush Labels North Korea, Iran, Iraq an 'Axis of Evil' | Arms Control Association(27.12.2025)

4.2. Folgen des Konflikts

Die Invasion des Irak 2003 hatte weitreichende und tiefgreifende Folgen für das Land und die Region. Kurzfristig führte der Sturz des Regimes von Saddam Hussein zu einem Machtvakuum, das von verschiedenen politischen und militärischen Gruppen umkämpft wurde. Dies begünstigte das Aufkommen von Aufstandsbewegungen und terroristischen Organisationen, darunter Al-Qaida im Irak, die später zur Entstehung des sogenannten „Islamischen Staates“ beitrugen. Die staatlichen Strukturen des Irak wurden stark geschwächt: Verwaltung, Polizei und Sicherheitskräfte waren nicht in der Lage, Ordnung aufrechtzuerhalten, was zu einem erheblichen Anstieg von Gewalt, Kriminalität und ethnisch-sektiererischen Konflikten führte.[34]

Die gesellschaftlichen Folgen des Krieges waren gravierend. Die Zerstörung und die anhaltende politische Instabilität zwangen Millionen Menschen zur Flucht. Die humanitäre Lage verschlechterte sich, da der Zugang zu Gesundheit, Bildung und Wasser noch stärker beeinträchtigt wurde.[35]

Der Krieg hinterließ auch politisch eine nachhaltige Schwächung internationaler Institutionen. Die einseitige Entscheidung der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten, ohne breiten internationalen Konsens militärisch vorzugehen, führte zu Spannungen innerhalb der Vereinten Nationen, zum Beispiel zwischen den USA und Frankreich und untergrub das Vertrauen in Diplomatie als wirksames Mittel der Konfliktlösung. Insgesamt zeigt die Entwicklung nach 2003, dass militärisches Eingreifen ohne umfassende diplomatische Vorbereitung nicht nur kurzfristige Instabilität, sondern langfristige soziale, wirtschaftliche und politische Krisen auslösen kann.

[34] Iraq 20 Years After the Invasion: Humanitarian, Displacement, and Climate Change Challenges (29.12.2025)

[35] From shock and awe to stability and flaws: Iraq’s post-invasion journey – European Council on Foreign Relations (29.12.2025)

5. Vergleich

Der Vergleich der beiden Golfkriege von 1990/91 und 2003 zeigt deutlich, dass Diplomatie in internationalen Konflikten sehr unterschiedliche Rollen einnehmen kann. Im ersten Golfkrieg spielte sie eine ordnende und stabilisierende Rolle. Im zweiten Golfkrieg wurde sie dagegen geschwächt, teilweise umgangen und politisch genutzt. Anhand dieser beiden Beispiele lassen sich sowohl die Chancen als auch die Grenzen diplomatischen Handelns klar erkennen.

Internationale Zusammenarbeit

Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Kriegen liegt in der internationalen Zusammenarbeit. 1990/91 reagierte die internationale Gemeinschaft geschlossen auf den irakischen Angriff auf Kuwait. Die Welt befand sich zu dieser Zeit in einer klar unipolaren Phase, da die Sowjetunion geschwächt war und die USA als dominierende Supermacht agierten. Dies erleichterte eine schnelle Koalitionsbildung und die Durchsetzung internationaler Resolutionen. Die Vereinten Nationen standen im Zentrum der politischen Entscheidungen. Durch mehrere Resolutionen wurde der Irak unter Druck gesetzt und gleichzeitig ein klarer rechtlicher Rahmen für ein mögliches militärisches Eingreifen geschaffen. Viele Staaten, darunter westliche und arabische Länder, beteiligten sich an der Koalition.

Im Jahr 2003 war die Situation anders. Zwar gab es diplomatische Gespräche innerhalb der UNO, doch es kam zu keiner gemeinsamen Entscheidung für einen Krieg. Mehrere wichtige Staaten lehnten eine militärische Intervention ab. Trotzdem entschieden sich die USA und Großbritannien für ein militärisches Vorgehen. Die Diplomatie führte hier nicht zu einer gemeinsamen Lösung, sondern verlor zunehmend an Bedeutung.

Zweck der Diplomatie

Auch die Funktion der Diplomatie war in beiden Konflikten unterschiedlich. Im ersten Golfkrieg konnte Diplomatie den Krieg nicht verhindern, sie begrenzte jedoch dessen Ziele. Das internationale Mandat beschränkte sich klar auf die Befreiung Kuwaits. Ein Sturz der irakischen Regierung war nicht vorgesehen. Dadurch blieb der Konflikt zeitlich und politisch begrenzt, und eine größere Eskalation in der Region wurde vermieden.

Im Irakkrieg 2003 erfüllte Diplomatie diese begrenzende Funktion nicht. Die politischen Entscheidungen waren bereits weitgehend getroffen, während die diplomatischen Prozesse noch liefen. Diplomatie wurde vor allem genutzt, um militärisches Handeln zu rechtfertigen. Da es kein klares internationales Mandat gab, fehlte dem Krieg die breite Legitimation. Die Folgen waren langfristige Instabilität und ein Machtvakuum im Irak.

Rolle der Vereinten Nationen

Die Rolle der Vereinten Nationen unterscheidet sich ebenfalls deutlich. 1990/91 waren sie das zentrale Forum für Verhandlungen und Entscheidungen. Der Sicherheitsrat gab klare Vorgaben, an denen sich die beteiligten Staaten orientierten. Dies stärkte die politische Legitimität des militärischen Vorgehens.

2003 hingegen wurde die Autorität der UNO geschwächt. Obwohl Waffeninspektionen stattfanden und diplomatische Gespräche liefen, wurden Entscheidungen außerhalb des Sicherheitsrates getroffen. Dies zeigte, dass Diplomatie ohne die Bereitschaft der Länder, das Völkerrecht einzuhalten, nur begrenzten Einfluss hat.

Thema	**1990/91 – Erster Golfkrieg**	**2003 – Zweiter Golfkrieg**
Internationale Zusammenarbeit	Einheitliche Koalition unter Führung der USA; breite Beteiligung westlicher und arabischer Staaten; klare UNO-Resolutionen	Gespaltene internationale Gemeinschaft; keine gemeinsame Entscheidung der UNO; mehrere Staaten lehnten Krieg ab
Globale Machtstruktur	Unipolare Welt: geschwächte Sowjetunion, USA als dominante Supermacht → erleichterte Koalitionsbildung	Multipolare Situation: stärkere Opposition gegen US-geführte Intervention; weniger Möglichkeit, internationale Einigkeit zu erzwingen
Zweck der Diplomatie	Diplomatie begrenzte Ziele: Befreiung Kuwaits, kein Sturz der irakischen Regierung; Konflikt zeitlich und politisch begrenzt	Diplomatie wurde umgangen; diente v.a. der Rechtfertigung militärischen Handelns; keine Begrenzung des Kriegsziels → langfristige Instabilität
Rolle der UNO	Zentrales Forum für Verhandlungen; Sicherheitsrat gab klare Vorgaben → politische Legitimation des militärischen Handelns	Autorität der UNO geschwächt; Entscheidungen oft außerhalb des Sicherheitsrats getroffen; begrenzter Einfluss auf legitime Konfliktführung
Folgen	Klarer militärischer Erfolg, Kuwait befreit, regionale Eskalation begrenzt	Machtvakuum im Irak, langanhaltende Instabilität, Flüchtlingskrise, Radikalismus, regionale Unsicherheit

6. Schlussfolgerung

Ziel dieser Arbeit war es, die Rolle der Diplomatie in internationalen Konflikten zu untersuchen und anhand der beiden Golfkriege von 1990/91 und 2003 ihre Chancen und Grenzen aufzuzeigen. Der Vergleich dieser beiden Konflikte zeigt deutlich, dass Diplomatie sehr unterschiedliche Wirkungen haben kann, abhängig davon, wie ernsthaft und in welchem politischen Rahmen sie eingesetzt wird. Ich habe dieses Thema bewusst gewählt, da mein Berufswunsch im geopolitischen Bereich liegt und mich die Mechanismen internationaler Konflikte besonders interessieren. Dabei wollte ich auch kritisch hinterfragen, was in der öffentlichen Diskussion oft gehört wird, nämlich dass Diplomatie ohnehin nichts bewirke, und prüfen, ob dies tatsächlich zutrifft.

Der Erste Golfkrieg von 1990/91 verdeutlicht, dass Diplomatie zwar nicht immer in der Lage ist, einen Krieg zu verhindern, jedoch eine wichtige ordnende und stabilisierende Funktion erfüllen kann. Durch die Einbindung der Vereinten Nationen, klare Resolutionen und eine breite internationale Koalition erhielt das militärische Eingreifen eine hohe politische Legitimation. Diplomatie trug dazu bei, die Ziele des Krieges zu begrenzen, eine regionale Eskalation zu

vermeiden und den Konflikt politisch kontrollierbar zu halten. In diesem Fall zeigte sich Diplomatie als wirksames Instrument zur Konfliktbegrenzung und internationalen Koordination.

Der Irakkrieg von 2003 stellt hingegen ein Beispiel für die Grenzen der Diplomatie dar. Trotz laufender diplomatischer Prozesse wurde keine gemeinsame internationale Lösung gefunden. Die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten entschieden sich für ein militärisches Vorgehen ohne breiten Konsens und ohne ein klares Mandat der Vereinten Nationen. Diplomatie wurde dabei teilweise zur Rechtfertigung bereits getroffener Entscheidungen genutzt und verlor ihre eigentliche Funktion als Mittel zur Konfliktlösung. Die Folgen waren langfristige Instabilität, ein Machtvakuum im Irak und eine Schwächung internationaler Institutionen.

Der Vergleich der beiden Golfkriege macht deutlich, dass Diplomatie kein Garant für Frieden ist, aber eine wichtige Rolle für Stabilität spielen kann. Im ersten Golfkrieg trug sie dazu bei, den Konflikt politisch zu kontrollieren und eine größere Eskalation zu verhindern. Im zweiten Golfkrieg zeigte sich, dass Diplomatie wirkungslos bleibt, wenn sie ignoriert oder politisch instrumentalisiert wird.

Bezogen auf die Fragestellung lässt sich festhalten, dass Diplomatie in internationalen Konflikten dann erfolgreich ist, wenn sie ernsthaft genutzt wird, auf internationaler Zusammenarbeit beruht und von politischen Entscheidungsträgern mitgetragen wird.

Quellen

Foreign Affairs Magazine

Auswärtiges Amt *12-06-2023* : *Akteure und Partner der Wirtschaftsdiplomatie*. URL: Akteure und Partner der Wirtschaftsdiplomatie - Auswärtiges Amt (15.10.2025)

Goethe Institut: *Internationale Besucherprogramme*. URL: Das internationale Besucherprogramm - Goethe-Institut (15.10.2025)

European Union: *European foreign and security policy.* URL: Foreign and security policy – EU action | European Union (15.10.2025)

Deutsche Welle/Gülsen Solaker: *Ukraine-Verhandlungen: Welche Rolle spielt die Türkei?* URL: Ukraine-Verhandlungen: Welche Rolle spielt die Türkei? – DW – 21.02.2025 (15-10-2025)

Swissinfo / Marc Leutenegger: *Trotz Sanktionen: Die Schweiz ist für den Iran die bevorzugte Vermittlerin mit den USA*. URL: Trotz Sanktionen: Die Schweiz ist für den Iran die bevorzugte Vermittlerin mit den USA - SWI swissinfo.ch (15.10.2025)

Bundeszentrale für politische Bildung: *Vor 100 Jahren: Großbritannien und Frankreich vereinbaren das Sykes-Picot-Abkommen* URL: Vor 100 Jahren: Großbritannien und Frankreich vereinbaren das Sykes-Picot-Abkommen | Hintergrund aktuell | bpb.de (16.10.2025)

Deutsche Welle/Marc von Lüpke-Schwarz: *Krieg der Propaganda: Heilige Krieger* URL: Serie: Krieg der Propaganda: Heilige Krieger – DW – 22.07.2014 (16.10.2025)

[1] Al Jazeera: *Why Arabs resent Sykes-Picot.* URL: A century on: Why Arabs resent Sykes-Picot (15.10.2025)

Bundestag: *Zur Situation religiöser Minderheiten in Irak und Syrien*. URL:WD-2-115-15-pdf.pdf

Konfessionen: Unterschied zwischen Sunniten und Schiiten. URL: Sunniten und Schiiten – was ist da nochmal der Unterschied? (9.11.2025)

National Geographic/Erin Blakemore *15.10.2019*: Wer sind die Kurden? URL: Erklärt: Wer sind die Kurden? - National Geographic (9.11.2025)

Bundeszentrale für politische Bildung: *Vor 55 Jahren: Gründung der OPEC* URL: Vor 55 Jahren: Gründung der OPEC | Hintergrund aktuell | bpb.de (9.11.2025)

Wikipedia: OPEC URL: OPEC - Wikipedia (9.11.2025)

Archiv des Völkerrechts/Johannes Schwehm: *Präventive Selbstverteidigung. Eine vergleichende Analyse der völkerrechtlichen Debatte* URL: Präventive Selbstverteidigung. Eine vergleichende Analyse der völkerrechtlichen Debatte on JSTOR (10.12.2025)

Le Monde diplomatique/Alain Gresh *17.10.1998 Irak : au mépris des Nations unies* URL: Irak : au mépris des Nations unies, par Alain Gresh (Le Monde diplomatique, 17 décembre 1998) (10.12.2025)

Le Monde *17.01.2025* : *Résolution 1441 de l'ONU, adoptée le 8 novembre 2002* URL : Résolution 1441 de l'ONU, adoptée le 8 novembre 2002

United Nations 08.11.2002 : *SECURITY COUNCIL HOLDS IRAQ IN 'MATERIAL BREACH' OF DISARMAMENT OBLIGATIONS, OFFERS FINAL CHANCE TO COMPLY, UNANIMOUSLY ADOPTING RESOLUTION 1441 (2002)* URL: SECURITY COUNCIL HOLDS IRAQ IN 'MATERIAL BREACH' OF DISARMAMENT OBLIGATIONS, OFFERS FINAL CHANCE TO COMPLY, UNANIMOUSLY ADOPTING RESOLUTION 1441 (2002) | Meetings Coverage and Press Releases (10.12.2025)

Arms Control Association: *UN Security Council Resolution 1441* URL: UN Security Council Resolution 1441 | Arms Control Association (10.12.2025)

Wikipedia: *United Nations Security Council Resolution 1441* URL: United Nations Security Council Resolution 1441 - Wikipedia (12.12.2025)

News2ORF.at *: Skrupelos im Machterhalt* URL: Aufstieg und Fall Saddam Husseins - news.ORF.at (12.12.2025)

Journal of Palestinian Studies/Denis J.Halliday: *The Impact of the UN Sanctions on the People of Iraq* URL: The Impact of the UN Sanctions on the People of Iraq on JSTOR (13.12.2025)

DemokratieWEBstatt: *Was bedeutet Diplomatie?* URL: Was bedeutet Diplomatie? - DemokratieWEBstatt.at (28.11.2025)

Diplomatie Definition: *Definition* URL: Diplomatie Definition » Was bedeutet der Begriff und wie wird er angewendet? (28.11.2025)

Bundeszentrale für politische Bildung: *Diplomatie* URL: Diplomatie | bpb.de (26.12.2025)

FOCUS ONLINE/Britta Schermer: *Was ist Diplomatie? Alles zu dem Begriff und seiner Bedeutung* URL: Was ist Diplomatie? Alles zu dem Begriff und seiner Bedeutung | FOCUS.de (26.12.2025)

SWR Kultur: *Irak bombardiert Israel – Israel verzichtet auf Gegenschlag* URL: Irak bombardiert Israel – Israel verzichtet auf Gegenschlag - SWR Kultur (28.12.2025)

BBC ON THIS DAY: *Iraqi Scud missiles hit* Israel URL:BBC ON THIS DAY | 18 | 1991: Iraqi Scud missiles hit Israel (28.12.2025)

European Council on Foreign Relations/Hamzeh Hadad *From shock and awe to stability and flaws: Iraq's post-invasion journey* URL: From shock and awe to stability and flaws: Iraq's post-invasion journey – European Council on Foreign Relations (29.12.2025)

CSIS: *Iraq 20 Years After the Invasion: Humanitarian, Displacement, and Climate Change Challenges* URL: Iraq 20 Years After the Invasion: Humanitarian, Displacement, and Climate Change Challenges

Politische Krisen und die Frage, warum Diplomatie meist zu spät kommt: The European

Wikipedia: *Think Tank* URL: Think tank - Wikipedia (10.10.2025)

Deutschlandfunk/Marc Engelhardt: *Die unerträgliche Langsamkeit des Verhandelns* Zukunft der Diplomatie - Die unerträgliche Langsamkeit des Verhandelns (10.10.2025)

Diplo.news/Dietrich von Kyaw: *Diplomatie in Wahlkampfzeiten (17.01.2025)* URL: Diplomatie im Wandel: Vertraulichkeit vs. Transparenz in Zeiten des Wahlkampfs | diplo.news (10.10.2025)

Arms Control Association/Alex Wagner: *Bush Labels North Korea, Iran, Iraq an 'Axis of Evil'* URL: Bush Labels North Korea, Iran, Iraq an 'Axis of Evil' | Arms Control Association (27.12.2025)

Britannica: *Axis of Evil* URL: Axis of evil | Middle East, Terrorism, WMD | Britannica (27.12.2025)

The Washington Institute/Raymond Tanter: *How Much of an Axis, and How Evil?* URL: How Much of an Axis, and How Evil? | The Washington Institute (27.12.2025)

Zeithistorische Forschungen/Susanne Schattenberg: *Diplomatie als interkulturelle Kommunikation* URL: Diplomatie als interkulturelle Kommunikation | Zeithistorische Forschungen (15.01.2026)

Bundeszentrale für politische Bildung/Gerhard Wuthe: *Militärische Tradition im Spannungsfeld demokratischer Politischer Kultur* URL: Militärische Tradition im Spannungsfeld demokratischer Politischer Kultur | APuZ 17/1981 | bpb.de (15.01.2026)

ethikundmilitaer.de/ Sönke Neitzel: Tribal cultures und Innere Führung – ein Widerspruch?URL: Tribal cultures und Innere Führung – ein Widerspruch? (15.01.2026)